

seits jedoch ist hervorzuheben, daß die Rechte des Genies nicht die Pflichten des Kandidaten annullieren. Das entgegengesetzte Extrem zu dem soeben charakterisierten würde demnach als Verzicht auf die Prüfung der allgemeinen Bildung des Kandidaten ebenfalls tadelnswert sein.

Verf. gelangt zu dem Schlusse, daß die Examina reformiert werden müssen. Vor allem dürften die Examinatoren nicht mehr wie bisher jeder nach seinen eigenen Normen prüfen, sondern sie müßten miteinander mehr und mehr in Konnex treten und sich über die Kandidaten besprechen. Die Zerstückelung des Examens in einzelne Teile, welche in bestimmten Zeitläufen aufeinander folgen, hat den Nachteil, daß der Kandidat immer nur von seinem augenblicklichen Wissen Zeugnis geben kann, nicht aber von der Solidität und Tiefe seines Wissens. Die Examinatoren müßten ferner ihr Augenmerk nicht auf das Quantum des angehäuften Wissens richten, sondern darauf, wie dasselbe dressiert und klassifiziert ist, sie dürften sich nicht alles aufgestapelten Wissens bemächtigen, sondern nur dasjenige auskundschaften, welches voraussichtlich nicht vergessen wird. Auf diese Weise würden sie dem Geiste der Examinanden auf den Grund gehen. Ferner sollen die Examinatoren nicht das Genie erkennen wollen, sondern eben nur ein sicheres Urteil über den erworbenen geistigen Fond gewinnen. Ein Examen braucht nur summarisch zu sein. Es braucht nur die Ausgangspunkte und Endpunkte, die Elemente oder Prinzipien und die Konsequenzen ins Auge zu fassen. Der Prüfling soll gar nicht sein ganzes Wissen zutage fördern. Alle „gelehrte Barbarei“, welche alles lernt und im Grunde nichts erfafst, soll auf diese Weise allmählich verbannt werden. Durch diese Ökonomie würden die Examina sich vereinfachen und an Zahl sich verringern. Die gewissenhaften Examina, welche eine allgemeine Prüfung des Fonds von Kenntnissen vornehmen, dürften auch die beste Kontrolle für Kapazitäten bilden.

Die Ausführungen des Verf.s, welcher im vorstehenden weit verbreitete Übel des heutigen Prüfungsverfahrens geißelt, wie solches namentlich bei den Staatsexaminibus gehandhabt wird, sollten allseitige Beherzigung finden!

GIESSLER (Erfurt).

---

PAUL HARTENBERG. *Les émotions de bourse: Notes de psychologie collective.* *Revue philosoph.* 58 (8), 162—170. 1904.

Das Milieu der Börsenbesucher zeigt die gleichen charakteristischen Eigenschaften wie die Masse überhaupt. Man läßt sich an der Börse durch die geringsten äußeren Umstände beeinflussen, man glaubt leicht bei allem Skeptizismus, der Einzelne läßt sich durch Gemütsbewegungen der Masse leicht anstecken. Was den Börsenbesuchern ihr besonderes Gepräge gibt, ist das gemeinsame Vertrauen, die Panik, die Enttäuschung je nach Hausse, Baisse oder stagnierendem Kurs. Manche Bemerkungen H.s gelten nur von der Pariser Börse, die H. allein kennt.

GROETHUYSEN (Berlin).

E. TARDIEU. *Le cynisme: étude psychologique.* *Revue philosoph.* 57 (1), 1—28. 1904.

Der Cynismus ist nach T. der Egoismus, der sich brüstet. T. behandelt die Theoretiker des Cynismus — er zählt dazu LA ROCHEFOUCAULD, SCHOPEN-

HAUBE, RENAN, STIRNER, NIETZSCHE —, die Metaphysik, die näheren Bestimmungen und die verschiedenen Äußerungen des Cynismus unter den Herren, den Sklaven, in der Ehe, gegenüber Gott, den Schwachen etc.

Die vorliegende Plauderei über den Cynismus erschöpft keineswegs das Thema. Schon die Basierung des Cynismus auf den Egoismus ist in dieser Allgemeinheit nicht richtig. Es wären zu berücksichtigen gewesen: der Cynismus in der Verfolgung gewisser altruistischer Ziele, der Cynismus gewisser mittelalterlicher Asketen, gewisser Selbstmörder, der gegen sich selbst gerichtete Cynismus, das Wegwerfen seiner selbst, der Cynismus als Begleiterscheinung gewisser Geisteskrankheiten, der Cynismus in der Äußerung über sexuelle Vorgänge. Es wäre der Typus des Cynikers abzugrenzen gewesen gegenüber dem Typus des Frivolen, des Pessimisten. Merkwürdigerweise berücksichtigt T. unter den von ihm angeführten literarischen Erscheinungen nicht „Rameaus Neffe“. Er hätte viel daraus lernen können.

GRÖRTHUYSEN (Berlin).

G. DUMAS. *Le sourire: étude psychophysiologique.* *Revue philosoph.* 58 (7), 1—23; (8), 136—151. 1904.

Das Lächeln ist nach D. mechanisch-physiologisch seinem Ursprunge nach zu erklären; er lehnt die psychologischen Erklärungsversuche DARWINS und WUNDTs ab und stützt sich auf SPENCERS Theorie der motorischen diffusen Entladung, die er durch die Annahme ergänzt, die Muskeln zögen sich um so leichter zusammen, je mehr sie in Übereinstimmung mit benachbarten Muskeln sind oder je weniger andere Muskeln sie an der Spannung verhindern. Das spontane Lächeln ist nun die leichteste Reaktion der Gesichtsmuskeln auf eine gemäßigte Erregung, und zwar genügt die Erregung eines motorischen Gesichtsmuskels, um den Ausdruck des Lächelns hervorzu bringen. D. stützt seine Theorie durch ein Experiment. Bei vier Versuchspersonen reizte er leicht durch einen elektrischen Strom den Facialis und fand, daß die koordinierten Gesichtsmuskeln so gereizt wurden, daß ein Lächeln oder ein dem Lächeln ähnlicher Gesichtsausdruck hervor gebracht wurde. Das Lächeln ist so eine Reflexbewegung; alle Ursachen, die die Tonizität der Gesichtsmuskeln steigern, haben die Tendenz, den Ausdruck des Lächelns hervorzurufen.

Wie hat nun der Mensch das mechanische Lächeln, diese Reflexbewegung, in einem Gefühlsausdruck umgewandelt? Die leichten Erregungen sind angenehm, behauptet D. im Anschluß an WUNDT. So erscheint uns das Lächeln infolge einer physiologischen Assoziation als natürlicher Ausdruck der Freude. Zu einem willkürlichen Gefühlsausdruck wird es dann durch Nachahmung unserer selbst. Von dem Lächeln, das zum willkürlichen Ausdruck aller angenehmen Gefühle wird, von dem „Lächeln der Freude“ unterscheidet D. das „Lächeln des Lachens“, das leichte Lachen. Ein Lächeln kann etwas von den beiden Arten haben; ferner kann sich eine der beiden Arten mit einem anderen Gefühlsausdruck verbinden; es entsteht dann das bittere Lächeln, das Lächeln der Verachtung, das mokante Lächeln etc. Zum Schluß bemerkt D., daß wie beim Lächeln, so auch bei den übrigen Gefühlsäußerungen die Forscher bisher